

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 5

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frau Wanzenried schlägt Ritter

Im Briefkasten lag sie. Nämlich in einem Couvert aus edlem Japanpapier, mit violetter Tinte beschriftet, frankiert mit einer Rose à Parfum de l'Hay, eine Einladungskarte. Das Parfum de l'Hay ist nicht der Geruch eines Raubfisches, sondern – also ich weiss es nicht. In meinem Lexikon gibt's nur ein Hay, und das liegt in Südafrika und wurde im Erscheinungsjahr des Buches von 3487 Weissen, 560 Bantunegern und 4396 Hottentotten bewohnt. Wie die rochen, steht aber nicht im Buch. Jedoch prangt die Rose à Parfum de l'Hay auf der Pro-Juventute-Marke zu 40 Rappen. Und auf der Einladung prangte links oben ein Wappen, aus purrem Gold geprägt, darstellend einen byzantinischen Doppeladler, dessen Brustschild ein schreitender Löwe, vier Hirschgeweih, ein Einhorn, drei Lilien, ein Schwan sowie der Ritter Georg schmückten – alle farbig. So etwas Teures habe ich selten geschickt bekommen. Auf der Karte stand gedruckt:

Die General-Administratorin, oberste Grosskanzlerin und oberste Grosskomturin zu Basel Edelfrau Finette Wanzenried von Pfullendorf (Etat S-Ou) bittet Sie zur Rezeption.

Darunter stand das Datum sowie der Ort: Schloss Grossprotzenheim. «Ha!» dachte ich, «meiner verehrten Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfleiderer, ist wieder etwas Grosses eingefallen!» Und so war es denn auch.

Als ich beschwingt zur festgesetzten Zeit den Burghügel hinangestiegen war, empfingen mich zwei Mitglieder der Feuerwehrmusik des Dorfes Protzenheim, das zu Füssen der Burg zu beiden Seiten der Tramlinie liegt. Sie waren als Herolde verkleidet und schmetterten einen Tusch in B-Dur, weil das auf den Trompeten in dieser Tonart am ein-

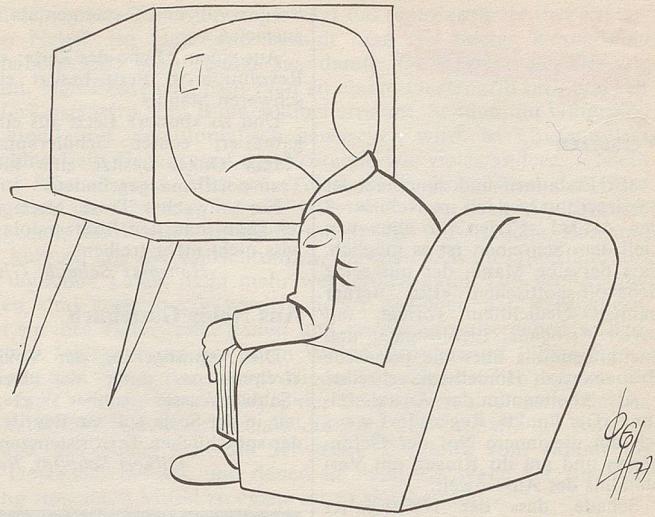
fachsten ging. Trotzdem waren sie sich um einen Achtelton uneinig – aber das kann bei einer Feuerwehrmusik vorkommen, zumal an einem kalten Tag. Am Burgtor stand ein Zeremonienmeister, den ich unschwer als Notenwart der Musik identifizierte, weil ich bei ihm gelegentlich neue Absätze auf meine Schuhe montieren lasse. Im Burghof jedoch stand Rosemarie, die Zofe von Frau Finette, bekleidet mit einem gotischen Kostüm, das ihre schwelenden romanischen Rundungen betonte, und kredenzte mir aus einer goldenen Kanne in einem goldenen Becher abgestandenen Glühwein, wie er in Basel unter dem Namen Hypokras bekannt ist, jedoch besser Hippokatouro genannt würde. Rosemarie war's auch, die mich mit neckischem Blick (das Luder, das reizendel) in den Rittersaal geleitete. Der Anblick, der mich dort erwartete, war ein unvergesslicher.

Unter einem Baldachin aus Leopardenfell, über dem eine im Takte des beliebten Deutschenmeister-Regimentsmarsches von einer dreifarbigem Lichtorgel angestrahlte Krone schwebte, sass Frau Finette. Sie war gehüllt in einen purpurnen Ueberwurf aus schimmerndem Satin, auf dem in Hermelinersatz ein Georgskreuz genäht worden war. In ihrer Rechten (Steuerbord) hielt sie ein geflammt Schwert, das im Scheine eines Elektronenblitzes achtmal pro Sekunde zuckte. In der Linken (Backbord) trug sie ein Schild, auf dem die ganze Menagerie des Wappens aufgemalt war, ausserdem drum herum einiges an Buchstaben, das ich leider nicht lesen konnte, weil mich die Lichter blendeten. Vor Frau Finette jedoch knieten zahlreiche Personen männlichen Geschlechtes, angetan mit Talarren aus schwarzer Seide mit dunkelroten Revers. Ich erkannte darunter einen Regierungsrat eines bekannteren Kantons, den Honorarkonsul eines nordischen Staates, einen Redaktor einer übel beleumdeten Zeitung, einen

Museumsdirektor sowie einen Inseraten-Akquisiteur – um nur die bekanntesten Persönlichkeiten zu nennen.

Kaum hatte ich, von Rosemarie schelmisch an der Hand geführt, den Saal betreten, als Grosses anhub. Frau Finette erhob sich vom Throne, wobei die Krone etwas ins Wackeln geriet, was der Zeremonie jedoch eine besonders magische Note gab. Das Schwert in ihrer Rechten zuckte (achtmal pro Sekunde). Und ihre Stimme sagte auf Baseldeutsch: «Es ist schon alleweil mai Wunsch gesii, die Spitzli vo unserer Kultur um mi zu versammle. Drum hab ich e Orde gegründet, wo aufgenomme werde alle, wo sich habe ausgezeichnet durch e ritterliche Gesinnung, e ritterliche Lebensart und e kulturelle Leistung. Denn nur e intakte Elite ist e Garant für e gesundes Völkli.» Dann machte Frau Finette eine Pause, und Rosemarie drückte mir vielversprechend die Hand. Wahrscheinlich spürte sie den Föhn. Frau Finette jedoch fuhr mit Anhebens fort: «Meine Herrli – ich ernenn Sie jetzt alle zu Ritterli vo meiner Bruderschaft vo der Kultur. Herr Zeremonienmeister, walte Sie Ihres Amtes!»

Der Notenwart der Feuerwehrmusik Protzenheim, der unauffällig in den Raum getreten war, nahte sich Frau Finette. Er trug vor sich ein Kissen aus dunkelrotem Samt, mit goldener Kordel gesäumt. Auf ihm lagen zahlreiche, jedoch nicht zahllose runde Gegenstände an roten Bändern. Ich hielt sie auf den ersten Blick für Kölner Karnevalsorden. Es waren jedoch verkleinerte Abbildungen des eingangs geschilderten Wappens, vom Fabrikanten der Basler Fasnachtsplakette geprägt und galvanisch versilbert. Frau Finette schritt von ihrem Podest herab, vermied geschickt ein naheliegendes Stolpern über ihren Umhang (sie hatte sicht-



lich mit Rosemaries Hilfe alle Bewegungen genauestens eingeebt) und hängte jedem der anwesenden Männer, die sie zu Rittern der «Bruderschaft der Kultur» ausersehen hatte, Band samt Plakette um den Hals. Jeder neigte vor ihr, wenn nicht sogar vor der Würde des Augenblicks, tief den Kopf. «Es sieht so aus, als liessen sich die Ritter allesamt auf Kopfläuse untersuchen», schoss es mir durch den Kopf. Aber ich verjagte den lasterhaften Gedanken in einem Nu.

Nun stiessen die beiden Trompeter der Feuerwehrmusik Protzenheim in ihre Instrumente, dass es schauerlich widerhallte im Rittersaal, und die Prozedur war zu Ende. Alle Ritter der «Bruderschaft der Kultur» sammelten sich um Frau Finette, dankten ihr mit bewegten Herzen für die unerwartete, aber nach der Meinung jedes einzelnen wohlverdiente Ehrung, und erlaubten sich an dem von Rosemarie dargebotenen Hypokras, wobei sie es nicht unterliessen, tiefe Blicke zu werfen in a) den Goldbecher und b) Rosemaries Décolleté.

Ich war sehr beeindruckt. Im ersten möglichen Moment gesellte ich mich daher Frau Finette bei und gratulierte ihr zu ihrer ausgezeichneten Idee. Sie sagte in ihrem reinen Baseldeutsch: «Wisse Se, ich hab's nicht übers Herz gebracht, dass es in Basel e Orde gibt, wo ich nit e Mitglied geworde bin. Drum hab ich e eigene Orde gegründet. Und ich hab erst noch e französische Name dafür gefund.» «Ja?» sagte ich. «Ja!» sagte Frau Finette; «er heisst Confrérie de Culture. Das steht auf jedem Orde!» Und, tatsächlich, es war so. Jeder der soeben zum Ritter geschlagenen kulturell verdienten Männer hatte auf seinem Orden den Namen der Vereinigung stehen. Aus Platzgründen leider in abgekürzter Form. Auf jedem Orden stand «Con de Cul» ...

